

„Stückwerk ist unser Erkennen“ (1. Kor 13,9) – Predigt anlässlich der Ordination am 22. August 2015 in Bern von Synodalrat Pfr. Stefan Ramseier

Liebe Gemeinde

Anlässlich der Ordination zum vdm – zur Dienerin oder zum Diener am Wort Gottes - mögen diese Worte irritieren. Haben Sie liebe Ordinanden und Ordinandinnen denn nun so lange Theologie studiert und sich in den Vikariatsgemeinden bewährt, um nun dies zu hören? Lassen Sie mich erklären, weshalb ich diese Worte für die Predigt gewählt habe.

Ich beginne für alle, die nicht Theologie studiert haben, mit dem, was Ihr liebe Ordinandinnen und Ordinanden im Studium bestimmt gehört habt: Gott hat sich uns in Jesus Christus geoffenbart und ist uns nahe. Doch zugleich ist er verborgen und nie ganz begreiflich. All unsere Versuche, Gott zu erkennen sind ein unvollständiger, tastender, vorläufiger und oftmals irrender Versuch, sich ihm zu nähern. All unser Erkennen ist Stückwerk! Diese Worte des Apostels mahnen uns Theologinnen und Theologen zu Bescheidenheit. *„Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin.“* (1. Kor. 13,12)

Einerseits scheinen mir diese Worte eine gute Botschaft zu sein. Wenn nämlich das menschliche Leben zu kurz ist, um Gott vollständig zu erkennen, bleibt die Frage nach dem Lebendigen spannend. Die Suche ist mit dem Studium nicht beendet! Der Glaube kann sich – oftmals geprägt durch einschneidende Erlebnisse im Leben – verändern. Und wir dürfen hoffen, dass wir Gott dereinst vollständig erkennen werden und er uns all unsere Fragen beantworten wird.

Andererseits ist es schwierig in unserer Welt zuzugeben, dass unser Erkennen nur Stückwerk ist. Wir leben nämlich in einer Gesellschaft, die davon ausgeht, dass es für jede Frage die richtige Antwort gibt. Die Fülle an Wissen und Pseudowissen, an Ratgeberliteratur und Tipps im Internet lässt kaum eine Frage offen. Da ist es nur verständlich, wenn die Konfirmanden sagen: „Weshalb sollen wir über Gott und über den Glauben reden, es gibt ja doch keine eindeutig beweisbare Antworten.“

In einer Welt von „Photoshop“ und anderen Bildbearbeitungsprogrammen finden Bilder, die *„wie in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt“* wirken, wenig Aufmerksamkeit. Die Versuchung ist deshalb gross, unsere Bilder von Gott etwas zu bearbeiten und so ein glänzendes, widerspruchsfreies Bild von ihm zu schaffen. Es ist ja ein Leichtes, alle Widersprüche des Lebens und des Glaubens aufzulösen, indem wir zum Beispiel gewisse Bibelstellen in der Arbeit tunlichst meiden, unsere Predigttexte und –themen so wählen, dass nach der Predigt keine Fragen mehr offen bleiben. Wenn sich schon andere Sinnanbieter als „die Lösung aller Probleme“ anbieten, scheint dies doch auch für den christlichen Glauben angebracht zu sein.

Loben ohne zu lügen

Ich bin der festen Überzeugung, dass es falsch ist, dieser Versuchung nachzugeben. In einem ihrer Gedichte schrieb Dorothee Sölle:

*"Und gib mir einen neuen Geist
dass ich dich loben kann
ohne zu lügen
mit Tränen in den Augen
wenns denn sein muss
aber ohne zu lügen"*

Kann man Gott loben und dabei lügen? Ich denke, dies geschieht, wenn die Widersprüchlichkeiten des Lebens, das Versagen und die Ratlosigkeit der Menschen, in der Kirche verschwiegen werden. Wenn wir in unseren Gottesdiensten Gott loben und preisen, ohne ihm zugleich die Not und das Leid der Welt zu klagen. Denken wir zum Beispiel an all die Menschen, die heute auf der Flucht vor Krieg, Folter und Elend sind. Es sind mehr Menschen als nach dem zweiten Weltkrieg. Wo finden sie eine neue Bleibe, gar eine Heimat? (kurze Stille)

Angesichts der Not in der Welt wäre es meines Erachtens eine Lüge, wenn wir Gott ohne Tränen in den Augen loben würden. Deshalb ist es mir wichtig trotz aller Fragen, auf die ich keine Antworten habe, das Leben mit all seinen Widersprüchen im Gottesdienst zu bedenken. Die Welt, in der wir leben, ist kein Paradies. Der christliche Glaube lässt die Gläubigen nicht auf einer Insel der Glückseligen leben, indem er alle Fragen abschliessend beantwortet.

Die grosse Hoffnung

Was Christinnen und Christen jedoch von vielen anderen Menschen unterscheidet, ist die grosse Hoffnung, dass diese Welt anders werden kann. Wir leben von der Hoffnung, dass eines Tages wahr wird, worum wir in jedem Gottesdienst bitten: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

Ich staune immer wieder, welche grosse Hoffnung auf Veränderung in den biblischen Texten aufleuchtet. Da ist zum Beispiel der Psalm 146, den wir heute gehört haben:

„Glücklich die Menschen, ... deren Hoffnung sich auf den Lebendigen, ihren Gott, richtet, der seine Zuverlässigkeit ewig bewahrt.“ Gott schafft den Unterdrückten

Recht, gibt Hungrigen Brot, lässt die Gefangenen frei, öffnet die Augen der Blinden, richtet die Gebeugten auf, liebt die, die gerecht handeln, bewahrt die Fremden.

Waisen und Witwen richtet er auf, aber den Weg der Gewalttätigen, macht er krumm.

Welche grosse Hoffnung auf Veränderung spricht aus diesen alten Worten! Da geht es um MEHR als um das leicht Machbare. Um MEHR als ein paar Brosamen vom Tisch der Reichen für die Armen. Auch wenn jeder kleine Schritt hin zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Frieden und Lebensfülle gut und wichtig ist: Die Hoffnung auf das Reich Gottes ist weit grösser, als alles, was Menschen tun können.

Ich möchte Sie liebe Ordinandinnen und Ordinanden ermutigen:

- Wecken Sie bei den Menschen, die Ihnen anvertraut sind, die Sehnsucht nach MEHR!
- Erinnern Sie Ihre Gemeinden unermüdlich daran, dass diese Welt anders werden kann und wecken Sie so die Sehnsucht nach einem erfüllten und sinnvollen Leben für alle Menschen.
- Ermutigen Sie die Gemeinde das Menschenmögliche zu tun, damit alle Menschen das Leben in Fülle haben.
- Seien Sie, um es mit einem Wort von Hanns Dieter Hüsch zu sagen, „Phantastinnen und Phantasten des Herrn“.
- Lassen Sie Sich von Gott begeistern und begeistern Sie andere.

Eine begeisternde Kirche

Seit Monaten wird im Kanton Bern über ein neues Verhältnis von Kirche und Staat diskutiert. In allen Diskussionen erlebe ich, dass einige Politiker und Politikerinnen nicht erkennen -oder zumindest lange nicht erkannt haben - welche lebensfördernde, gemeinschaftsstiftende Kraft die Kirche ist. Mag sein, dass wir von all dem, was wir zum Wohl der Gesellschaft leisten, zu wenig reden, sozusagen zu wenig Marketing betreiben. Doch zugleich ist die aktuelle Diskussion auch eine Anfrage an uns:

- Sind wir auf Grund unserer grossen Hoffnung offen für Veränderungen, weil wir darauf vertrauen, dass Gott seine Kirche auch künftig erhalten wird oder halten wir ängstlich am Bestehenden fest?
- Sind wir so begeistert von unserem Glauben, dass die Gesellschaft wahrnimmt, welche grosse Hoffnung wir für diese Welt haben?
- Erfahren andere uns als Licht der Welt und Salz für die Erde oder erscheinen wir nur noch als Zuckerguss einer trägen und satten Gesellschaft?

Ich staune immer wieder, wie viel Gutes in unserer Kirche getan wird. Vieles davon geschieht im Verborgenen in aller Bescheidenheit. Trotzdem wage ich von einer Kirche zu träumen, die deutlicher zeigt, welche lebens- und weltverändernde Kraft der christliche Glaube ist. Ich träume von einer Kirche, die sich noch stärker als bisher für eine gerechtere und friedlichere Welt engagiert. Einer Kirche, die dermassen Salz für die Erde und Licht für die Welt ist, dass niemand mehr sagen wird, sie sei ein Relikt aus alten Zeiten.

Lasst euer Licht leuchten

Doch ist es nicht ein zu hoher Anspruch „Licht für die Welt“ zu sein? Manchmal scheint mir dieser Anspruch für mein Leben zu hoch. Es kann ja sein, dass es mir manchmal gelingt, das Leben eines anderen Menschen ein bisschen heller und froher zu machen, indem ich anderen beistehe, das Richtige tue oder die passenden Worte finde. Aber ist dies genug, angesichts der grossen Einladung „Licht der Welt“ zu sein?

Nelson Mandela hat die Menschen bei seiner Antrittsrede 1994 mit folgenden Worten ermutigt:

„Wir fragen uns: Wer bin ich?

Wer bin ich, um brillant, grossartig, talentiert und sagenhaft zu sein?

Aber wer bist du eigentlich, um all das nicht zu sein?

Du bist ein Kind Gottes.

Dich selbst klein zu halten, dient der Welt nicht.

Es wird nichts erhellt dadurch, dass du dich klein machst. ...

Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren.

Er ist nicht nur in Einzelnen, sondern in jedem von uns.

Wenn wir unser Licht leuchten lassen, geben wir damit anderen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.“

Wir alle wurden geboren, um den Glanz Gottes, der in uns ist, leuchten zu lassen.

Wir sollen in der Welt leuchten, nicht weil wir selber besonders grosse Leuchten sind oder gar zu unserem eigenen Ruhm, sondern weil Gottes Geist uns Unfähige dazu befähigt. Stellen wir unser Licht deshalb nicht unter den Scheffel, sondern lassen es als Einzelne und als Gemeinschaft leuchten!

Möge Gottes Geist, der größer und weiter ist, als unsere Herzen und Gedanken uns begeistern, auf dass wir das zu tun wagen, was uns möglich ist und durch unser Handeln auch andere begeistern. Amen